

mania Inferior einen im Vergleich mit anderen Städten der germanischen Provinzen reichen Inschriftenbestand aufweist. Die Inschriften – meist lateinisch, meist auf Kalkstein, meist in Majuskeln geschrieben (S. 13) – stammen aus dem Zeitraum von der Koloniegründung in augusteischer Zeit bis zum Ende der römischen Herrschaft am Rhein. Zugleich liefern die Inschriften einen repräsentativen Querschnitt durch alle Schichten der Bevölkerung. Die Texte lassen den Leser in einer Momentaufnahme am Leben von Einheimischen und Zugewanderten, von Militärangehörigen und Zivilpersonen, von Armen und Reichen, Alten und Jungen, Heiden und Christen teilhaben. Mit einer Fülle von Detailinformationen und wichtigen Hinweisen auf die Interpretation der Inschriften versehen, stellt der Katalog eine hervorragende Basis zu der vom Herausgeber und den Autoren angeregten Auswertung des Inschriftenbestandes unter verschiedenen Fragestellungen dar. Als Themen der Detailforschung bieten sich neben Untersuchungen der Personennamen auch

die wenig berücksichtigte Frage der Paläografie an, die Hinweise auf Werkstattzusammenhänge und nicht zuletzt auf exaktere Datierungen liefern dürfte. Überregionale Untersuchungen könnten sich auf den Vergleich der frühen Kölner Christengemeinde mit den Gemeinden anderer Städte am Rhein und insbesondere mit der zeitgleich in großer Blüte stehenden Gemeinde in Trier erstrecken.

Angesichts des eindrucksvollen Kölner Inschriftenbestandes, den der Leser nun in inhaltlich wie optisch ansprechender Präsentation vor Augen hat, ließe sich die Liste der Forschungsdesiderate weiter verlängern. Diese Fragestellungen können nur dank der vorliegenden Neubearbeitung der Kölner Inschriften entwickelt werden, denn Brigitte und Hartmut Galsterer haben mit dem Katalog der Kölner Steininschriften eine Quellenbasis geschaffen, auf die jede weitere archäologische und historische Untersuchung zum antiken Köln zukünftig gegründet sein muss.

Hiltrud Merten, Trier

Arte romano de la Bética. Coordinadora: Pilar León (Fundación Focus-Abengoa, Sevilla).

Bd. 1. Arquitectura y urbanismo (2008). 427 S., 459 Abb. ISBN 978-84-89895-19-5. Gebunden.

Bd. 2. Escultura (2009). 381 S., 493 Abb. ISBN 978-84-89859-23-2. Gebunden.

Unter wissenschaftlicher Koordination und Leitung von Pilar León gibt die in Sevilla ansässige Fundación Focus-Abengoa, die sich schon des längeren für die Rettung des römischen Erbes in der Baetica engagiert, derzeit ein bemerkenswertes Werk heraus, von dem die ersten beiden Bände inzwischen vorliegen. Der erste, bereits 2008 erschienen, ist der Architektur und Urbanistik der römischen Provinz gewidmet, der zweite der Skulptur der Region. Der abschließende Band des auf drei Bände angelegten Werkes wird Wandmalerei, Mosaik und dekorative Kleinkunst behandeln.

Die Koordinatorin hat die maßgeblichen Fachleute der jeweiligen Forschungsgebiete in Andalusien als Autoren gewinnen können; für den ersten Band Rafael Hidalgo, Carlos Márquez und Ángel Ventura, für den zweiten Luis Baena, José Beltrán, Antonio Peña und Pedro Rodríguez Oliva. Grundlegende Beiträge stammen von P. León selbst. Ziel ist es, die antike Hinterlassenschaft einer römischen Provinz in ihrer Gesamtheit zu dokumentieren, sie in ihren Erscheinungsformen und Besonderheiten zu erfassen und so die Schaffenskraft, die handwerklichen und künstlerischen Stilfacetten der Region sowie die Rolle von Auftraggebern, Bauhütten,

Werkstätten, importierten bzw. lokalen Materialien und Techniken herauszuarbeiten.

Im ersten Band zur Architektur und Urbanistik folgt einer Vorbemerkung in das Gesamtkonzept des dreibändigen Werkes eine kurze Einführung in Geografie und Geschichte der hispanischen Provinz Baetica. Zugleich werden einige grundlegende Fragestellungen formuliert, die als eine Art „roter Faden“ den Band durchziehen, wie etwa die Frage nach dem Verhältnis von bewundertem Vorbild der Hauptstadt Rom zur provinziellen Nachahmung, die Frage nach den notwendigen wirtschaftlichen Grundlagen der Provinz für die Errichtung öffentlicher Großbauten sowie die besondere Rolle lokaler Eliten bei diesen Projekten. Schon vorab war allerdings deutlich, dass zwei Phasen besonderer Prosperität die öffentliche Bautätigkeit in der Baetica bestimmen: die iulisch-claudische Zeit und die Regierungszeit der beiden großen Söhne Italicas: Trajan und Hadrian.

Drei weitere einführende Kapitel (S. 26-57) erläutern einige Rahmenbedingungen und Grenzen, die dem Verständnis antiker Architektur gesetzt sind, wie etwa die durch Spolienentnahme und Wiederverwendung antiker Bauglieder gebrochene Überlieferungssituation vieler Monumente, das Problem der Werkstätten, der Architekturdécoration, des Marmorhandels und der zunehmenden „Marmorisierung“ der Provinz.

Das Thema „Urbanistik“ (S. 59-89) beginnt mit grundlegenden Erwägungen zu römischen Stadtgründungen *ex novo* einerseits und der Veränderung bereits existierender Siedlungen und Städte andererseits. In der

Tat handelt es sich bei der Baetica um eine der städte-reichsten Regionen des römischen Westens. Der ältere Plinius (*Naturalis historia* III 7) zählt in der Mitte des 1. Jhs. n. Chr. immerhin 175 Städte in der Provinz. Bereits in diesem Kapitel offenbart sich dem Leser einer der großen Stärken des vorliegenden Werkes: Die Stadtpläne einiger der bedeutendsten Städte der Baetica sind im gleichen Maßstab nebeneinandergestellt, so dass nicht nur die urbanistischen Strukturen (Straßenraster, Insulagrößen, Lage der öffentlichen Bauten etc.), sondern auch der Größenvergleich unmittelbar augenfällig wird (S. 72-73 Abb. 55). Wie in dem gesamten Werk handelt es sich auch hier nicht um Reproduktionen älterer Pläne, sondern um sorgfältige und einheitliche Neuzeichnungen. Hervorragende Luftbilder und Abbildungen von Rekonstruktionsmodellen ergänzen die vorgelegten Stadtpläne und ermöglichen so einen schnellen und profunden Gesamteindruck. Leser, die mit der Archäologie der Iberischen Halbinsel weniger vertraut sind, werden so auf einen aktuellen Erkenntnisstand gebracht und erfahren zugleich, dass es neben den bekannten Metropolen wie Corduba und Italica auch neuere und erstaunliche Befunde an Orten wie etwa dem antiken Astigi (Écija) gibt, die bislang jenseits der Pyrenäen kaum wahrgenommen wurden (Abb. 72-73). Aber auch an dem römischen Hispanien Interessierte werden möglicherweise für sie Neues entdecken, wie etwa einen Plan des Asklepieion von Gades (Cádiz), eine Platzanlage mit vermutlich drei prostylen Tempeln (Abb. 61).

Die Betrachtung einzelner Bautypen beginnt mit einem Kapitel über Stadtmauern und -tore (S. 90-101). Auch hier sind berühmte Stadttore wie die „Puerta de Sevilla“ von Carmona ebenso gut dokumentiert wie Mauern und Tore des weitgehend unbekanntes Torreparedones. Ausführlich sind im Folgenden Platzanlagen und Fora behandelt (S. 106-123). Hier gilt ebenso das Prinzip, dass Pläne sowie Grund- und Aufrisse durch Luftaufnahmen und Abbildungen von Modellrekonstruktionen ergänzt sind. Wie im weiteren Teil des Bandes sind zudem hervorragende Fotos von Baugliedern eingestreut, die die Qualität, aber auch die lokalen Besonderheiten der einheimischen Werkstätten erkennen lassen. Als zentrale Monumente solcher Anlagen folgen sodann Tempel (S. 124-149), bei denen ebenfalls altbekannte Bauten wie beinahe unbekanntes Befunde (etwa Jimena de la Frontera, Abb. 126) behandelt sind. Hier wird auch Diskussionsstoff für die Zukunft vorgelegt. Aufgrund von Überlegungen, die Carlos Márquez formuliert hat (S. 138-142 Abb. 133-137), wird z. B. für den Tempel in Córdoba (Tempel in der calle Claudio Marcelo) ein deutlich späteres Baudatum (Anfang des letzten Drittels des 1. Jhs. n. Chr.) vorgeschlagen als bislang allgemein angenommen. Eine maßstäbliche Zu-

sammenschau einiger Tempel der Baetica im Größenvergleich mit dem stadtrömischen Mars-Ulterior-Tempel (Abb. 150) veranschaulicht auch hier eindrucksvoll die unterschiedlichen Dimensionen der jeweiligen Bauprojekte. Das Trajaneum von Italica steht aber hinter dem kaiserlichen Bau in Rom kaum zurück.

Konsequent werden dann nach dem bewährten Schema weitere Bautypen behandelt: Basiliken (S. 152-155), Curien (S. 156-161), Ehrenbögen (S. 162-165), Macella (S. 166-169), Theater (S. 170-221), Amphitheater (S. 222-231), Circusanlagen (S. 232-239), Thermen (S. 240-273), Zisternen, Nymphäen und Brunnen (S. 274-281), Aquädukte (S. 282-295), Brücken (S. 296-301), Häuser, Villen und Paläste (S. 303-355), Grabbauten (S. 357-389), Bauten für Wirtschaft und Handel (S. 391-408). Eine vielseitige Bibliografie, ein Ortsregister und Abbildungsnachweise (S. 409-429) schließen den Band ab.

Der zweite Band beginnt mit einem Kapitel über Vorläufer römischer Plastik im Süden Hispaniens und ihre Veränderungen während der Romanisierung (S. 17-39). Die berühmten, im Archäologischen Nationalmuseum von Madrid aufbewahrten Reliefs aus Osuna nehmen dabei eine Schlüsselstellung ein. Ein zentrales Kapitel über Idealplastik (S. 41-151) schließt an, in dem bekannte Werke (vgl. A. García y Bellido, *Esculturas romanas de España y Portugal*, Madrid 1949) neben spektakulären Neufunden in sehr guten Fotos (mit einheitlich freigestelltem Hintergrund) und Begleittexten vorgestellt werden. Herausragend sind auch hier vor wenigen Jahren entdeckte Stücke aus Astigi (Écija), unter ihnen eine vollständig erhaltene Amazone im Typus *Sciara* (Abb. 44-47). Konnte man sich bislang über die Skulpturen aus Italica sehr gut informieren (P. León, *Esculturas de Italica*, Sevilla 1995), so erschließen sich dem Leser nun auch die Bestände abgelegener Museen Andalusiens (neben den größeren Sammlungen wie Cádiz, Córdoba und Málaga auch z. B. Alcalá de Guadaíra, Almedinilla, Antequera, Cártama, Écija, Fuengirola, Granada, Huelva, Jaén, Ronda, Santaella) und in der Regel unzugänglicher Privatsammlungen (*Colección Helvetia Seguros* in Sevilla u. a.). Die Zusammenschau ermöglicht erstmals einen fast vollständigen Überblick über die Idealplastik der Baetica und veranschaulicht zugleich das Spektrum der Qualitäten unterschiedlicher Bildhauerwerkstätten. Die zunehmende Erschließung einheimischer Marmorbrüche (Bd. 1 S. 36-37: Almadén de la Plata, Sierra de Mijas, Macael) förderte hierbei die Ausprägung lokaler Werkstattgruppen. Nach wie vor zeichnen sich jedoch bislang allein bei Ateliers in Italica in größerem Umfang handwerkliche und stilistische Eigenheiten ab, die sich in ähnlich charakteristischer Weise in der Architekturdekoration der Stadt finden lassen (vgl. S. Ahrens, *Die Architekturdekoration von Italica*, Mainz 2005).

Zu den folgenden Kapiteln über Privat- und Kaiserporträts (S. 153-234) gab es bereits brillante Vorarbeiten aus der Feder der Koordinatorin (P. León, *Retratos romanos de la Bética*, Sevilla 2001). Das Spektrum reicht von der Zeit der späten Republik bis in das 3. Jh. n. Chr. Neben bereits bekannten Stücken, die in öffentlichen Sammlungen aufbewahrt werden, sind auch Büsten und Köpfe in andalusischem Privatbesitz der Forschung erschlossen. Hervorzuheben sind beispielsweise eine Reihe von Bildnissen von teilweise hervorragender Qualität, die heute der Öffentlichkeit unzugänglich sind, aber offenbar von ein- und demselben Fundplatz stammen, möglicherweise einer reichen Landvilla bei Axati (Lora del Río, Sevilla: Abb. 229, 234-237, 259-260, 325-326). Männliche Toga- und weibliche Gewandstatuen (S. 235-273), Reliefplastik aus Marmor und lokalen Steinsorten (S. 277-305), insbesondere Sarkophage (S. 306-319) sowie dekorative Plastik (S. 320-367) runden den gelungenen Überblick ab.

Leider ließ es die Konzeption der Reihe nicht zu, dass Anmerkungen gesetzt werden konnten, so dass die schnelle Suche nach weiterführender Literatur für den

Leser schwierig ist. Band 1 enthält eine thematisch ungegliederte, nach Autorenalphabet geordnete Gesamtbibliografie, die diese Suche zu einem Geduldspiel macht, in Band 2 ist die angegebene Literatur immerhin nach Kapiteln geordnet.

Insgesamt handelt es sich bei den beiden besprochenen Bänden aber um inhaltlich und auch ästhetisch hervorragende Publikationen, die für die nähere Zukunft Handbuchcharakter haben werden. Dem Fachmann wie dem interessierten Laien wird ein profunder Einblick sowohl in den in ausgezeichneter Qualität dokumentierten Denkmälerbestand als auch den aktuellen Stand der Forschung präsentiert. Solche Einblicke sind ansonsten aufgrund der oft nur in spezialisierten Bibliotheken zugänglichen Publikationen zur römischen Archäologie der Iberischen Halbinsel nur mühsam zu gewinnen. Der Koordinatorin und den Autoren darf man zum Erscheinen des gelungenen Werkes ebenso gratulieren wie der herausgebenden Fundación Focus-Abengoa. Auf den dritten Band darf man sich bereits jetzt freuen.

Markus Trunk, Trier

Jeffrey Spier, **Late antique and early Christian gems.** Spätantike - Frühes Christentum - Byzanz. Reihe B, Studien und Perspektiven 20 (Dr. Ludwig Reichert Verlag, Wiesbaden 2007). 221 S., 155 Taf. ISBN 978-3-89500-434-6. Gebunden, € 198,00.

Das Sammeln und Bewundern kostbarer geschnittener Edelsteine und Siegelringe hat eine lange, bis in die Antike zurückreichende Tradition. Die wissenschaftliche Beschäftigung mit dieser besonderen Materialgruppe erreichte bereits in der Renaissance einen ersten Höhepunkt, die Faszination der kleinen Kunstwerke ist bis heute ungebrochen. Fast ebenso alt ist jedoch die Tradition, spätantike Gemmen nicht für sammelwürdig und wissenschaftlich interessant zu halten. Hierzu gehören besonders Steine mit frühchristlichen, aber auch jüdischen Bildthemen oder Inschriften. Griechische Gemmen und solche der römischen Kaiserzeit waren mit ihrer reichen paganen Bilderwelt und künstlerisch wie handwerklich oft herausragenden Qualität für Sammler weitaus interessanter als die ohnehin wenigen spätantiken Stücke, was wiederum zur Folge hatte, dass vermutlich besonders viele frühchristliche Stücke verloren gegangen sein dürften. In seiner Einleitung skizziert Jeffrey Spier sehr anschaulich fünfhundert Jahre Forschungsgeschichte auf dem Gebiet der spätantiken Gemmen, von der kaum dokumentierten Entdeckung und dem fast vollständigen Verlust des

Schmucks aus dem Grab der Maria, Ehefrau des Kaisers Honorius, im Bereich des Petersdoms über die Funde aus den römischen Katakomben bis zu bekannten französischen, englischen und italienischen Sammlern der folgenden Jahrhunderte. Noch im 20. Jh. sind zahlreiche Sammlungen in verschiedenen Ländern entstanden, so dass der Autor feststellen kann, der größte Teil der hier vorgelegten Gemmen sei vor den 1950er Jahren noch unbekannt gewesen. Als Anliegen des Buches formuliert er den Wunsch „that the present volume will provide a basis for the further study of what is in fact a substantial body of material pertaining to late antiquity, early Christianity and Judaism“ (S. 9). Hierzu wurden zahlreiche bekannte wie auch unpublizierte Stücke in akribischer Kleinarbeit zusammengetragen, die sich in öffentlichen wie auch privaten Sammlungen befinden, ergänzt durch verschollene, in der Literatur belegte Exemplare, die im Katalog gleichwertig eingefügt werden. Somit wird in der Tat eine Materialgruppe übersichtlich vorgestellt, die im Hinblick auf die Entstehung christlicher Kunst und Ikonografie sehr aufschlussreich ist.

Das erste Kapitel legt die Gründe und Anhaltspunkte für den Niedergang der klassischen Tradition des Gemmenschneidens in der Spätantike dar, der bereits ab der zweiten Hälfte des 3. Jhs. fassbar ist. Mehreren zehntausend erhaltenen Gemmen früherer Zeit stehen hier weniger als tausend erhaltene, überzeugend spätantik zu datierende Stücke gegenüber. Der Verfall